

Abschiedsrede an die F-M der HSZG zur Fakultätsfeier am 29. Juli 2021 in Lückendorf ü. Zittau,
gehalten von Prof. habil. Fritz J. Schmidt / Dresden im Vorfeld zu dessen Pensionierung und nach
einführenden Worten des Dekans der Fakultät Maschinenwesen, Herrn Prof. Dr. Bernd Bellair

-(Es gilt das gesprochene Wort)-

Herzlichen Dank an die Organisation der Fakultätsveranstaltung zum Semesterabschluss 2020/2021.
Heute soll es weniger um eine Retrospektive, als um einen vorsichtigen Blick in die Zukunft gehen,
indem drei Arbeitsthesen ein wenig hergeleitet bzw. begründet werden sollen.

Kurt Biedenkopfs Europa der Regionen kann mit dem Begriff der Heimatverbundenheit zusammenge-
bracht gebracht werden. Eine an der Universität Bremen in 2020 im Auftrag des Bundesministeriums
des Inneren angefertigte Studie /1/ zeigt, dass Heimat nicht an bestimmte politische Ausprägungen
gebunden ist. Vielmehr ist Heimatverbundenheit ein Prädiktor für Glück, Lebenszufriedenheit,
Optimismus oder sogar Gesundheit, also ein Sozialindikator. Es stellt sich heraus, dass die Oberlausitz
der absolute Spitzenreiter in Deutschland ist, was einige Indikatoren und v. a. die Gesamtheit der
Heimatzufriedenheit anbelangt. Das Oberlausitzlied stimmen wir vielleicht später einmal an. Im
Augenblick möchte ich kurz auf die untersuchten Wirkmechanismen und Einflussfaktoren eingehen:

- Unternehmensinsolvenzen beeinflussen das Wohlbefinden sehr stark, im Gegensatz dazu weniger
das Einkommen je Einwohner oder die Arbeitslosigkeit.
- Bei der Armutsverteilung ist die Mindestsicherung entscheidend (Stadtstaaten).
- Demographie, Landsterben, Wanderungssaldo sind beinahe ohne Einfluss.
- Der Sekundärbereich mit dem produzierenden Gewerbe führt zu sehr hoher Verbundenheit. Der
Primärbereich ist kaum signifikant und der Dienstleistungsbereich ist sogar negativ belegt.
- Der Tourismus und die Natur sorgen für eine starke, die Urbanisierung für eine schlechtere
Heimatverbundenheit.
- Bildungsferne und Heimatverbundenheit sind nicht direkt zusammenhängend. Gymnasien und wohl
auch der tertiäre Bildungsbereich müssten die „Werte unserer Heimat“ stärken.

Eine erste Zwischenableitung ist es m. E. u. a., auch wegen des hohen Prozentsatzes von Studierenden
aus der Region, Beispiele zum regionalen verarbeitenden Gewerbe in LV weiterhin und verstärkt
einzubauen (In Rede nicht erwähnt: aus Lehrpraxis MBI: Maschinendynamik-Übung Starrkörpermodell Textilspindel,
Strukturdynamik-Maschinenpraktikum Druckweiterverarbeitung, Strukturanalyse Federverhalten nach Theilig...).

Da die EU nun zum Glück eine dritte industrielle Revolution im Sinne eines modernisierten 20.
Jahrhunderts `statt` eines postmodernen 21. Jh. plant, um auch die wertschöpfende Industrie des
Sekundärbereiches nach Europa zurück zu bringen, wird es zweitens eine noch deutlichere Aus-
prägung der Handlungswissenschaften durch das Primat des Praxisbezuges an FHs geben müssen.

Seit geraumer Zeit ist die regionale Ankerfunktion der FHs bestätigt. Falls die Ausbildung künftig
weiter auf die Heimat als mögliches Berufsfeld der FH-Absolventen fokussiert, wäre dies gewiss ein
starker Pfeiler für gute Zukunftschancen der Studierenden, auch in ihrer Region. Weitere Wesentliche
Vorausbedingungen der FH-Ausbildung sind in /4/ angedacht. Unter setzt für die F-M der HSZG
betrifft dies die beiden Lausitzen, besonders die Oberlausitz zusammen mit den sächsischen,
tschechischen und polnischen Nachbarregionen. Einige historische Spezifika zur Oberlausitz sind in
/2/, /3/ schön dargestellt, welche für das Selbstverständnis an den Standorten Zittau und Görlitz von
Bedeutung sein könnten: Die frühere Lausitz existiert seit ca. 1400 mit dem Namen Niederlausitz
weiter. Zittau bekam 1412 mit Budissin (Bautzen) einen gemeinsamen Landvogt auf der dortigen
Ortenburg; wurde somit gemeinsam mit dem Görlitzer Land Teil der so benannten Oberlausitz. Die
nach dem Wiener Kongress eintretende 130-jährige Verwaltung der preußischen Teile der Oberlausitz
einschließlich Görlitz von 1815 – 1945 aus Liegnitz (heute: Legnica) brachte auch ((nieder-))
schlesische Einflüsse in die Oberlausitz. (In Abschiedsrede nicht erwähnt: Es ist österreichischem Machtkalkül zu
verdanken ist, dass zum Wiener Kongress nicht ganz Sachsen aufgelöst und preußische Provinz wurde. So konnte sich
Österreich für den bayrischen Erbfolgekrieg 1779 revanchieren, wo Friedrich II verhinderte, dass Ober- und Niederbayern
habsburgisch wurden. Es blieb also 1815 beim Wiener „Kongreß-Sachsen“ und somit bei einer Sächsischen und einer
Preußischen Oberlausitz).

Bei allen Bezeichnungsquerelen bleibt fest zu stellen, dass kulturhistorisch-heimatliche Bezüge der Oberlausitz zu Böhmen/Tschechien und zu Ungarn als Namensgeber existieren. Das Land um die Sechsstädtebund-Stadt Lauban / Lubań am Fluss Queiß gehört jetzt zur Republik Polen; also eine gewachsene Beziehungssachse. Die Oberlausitz ist über Jahrhunderte hinweg gemeinsame Heimat ihrer sorbischen und deutschen Bewohner. Mit dem Prager Frieden 1635 und dessen Bestätigung im Westfälischen Frieden 1648 ging das Lehnsgebiet von Ober- und Niederlausitz nach etwa 500 Jahren Nebenlande der böhmischen Krone ans Kurfürstliche Sachsen. Die privilegierten Sonderrechte der Oberlausitzer Stände wurde ab 1831 mit der ersten Sächsischen Verfassung bis ca. 1835 im Zuge der Eingliederung der Oberlausitz nach Sachsen auf dem Verhandlungswege aufgehoben. Ob wir nun in 2035 den 400-ten Jahrestag des Prager Friedens feiern oder 2031 den 200-ten Jahrestag der Sächsischen Verfassung, ist noch nicht bekannt. Für die F-M der HSZG gelten die grob skizzierten Entwicklungen einschließlich der überragenden Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Oberlausitzer Heimat – sicher auch ein Ergebnis jahrhundertelanger Unabhängigkeit der mitregierenden adligen Stände. Die vorgetragenen Aspekte sollen in drei exemplarisch vorgeschlagenen Arbeitsrichtungen an den FHs, hier für die Oberlausitz etwas ausführlicher ausgebreitet, ihren Niederschlag finden.

- A) Studierende und Absolventen: Für eine sich in den letzten Jahrzehnten im ständigen Wandel befindliche Region gelte nach /4/ die Vorbereitung der Absolventen auf die Fähigkeit deren flexibler Spezialisierung in ihrem Berufsfeld. Das Erfordernis der multimethodalen, grundständigen und nur moderat spezialisierten Ausbildung mit Regionalbezug ist in /4/ begründet. Die Ausbildungsinhalte gleichen sich im tertiären Bildungsbereich je juristisch gleichwertiger Graduiierungsstufe. Unterschiedlich sind die Klientel bezogenen Didaktiken und Mathetiken. Deren grundlegender Gebrauch ist für die FHs in besonderer Weise herausfordernd.
- B) Fakultät Maschinenwesen: Maschinenbau und Verfahrenstechnik als exponierte Vertreter der Handlungswissenschaften repräsentieren daher genau das Primat des Praxisbezuges an FHs. Die Erkenntniswissenschaften haben an FHs, anders als an Universitäten, grob gesagt, eine Wasserträgerfunktion inne (In der Rede nicht erwähnt: Somit stellt sich m. E. die Strukturfrage für die Erkenntniswissenschaften an FHs mit dem Lösungsvorschlag einer gemeinsamen Dienstleistungsfakultät). Diese begründet sich also auch aus den EU Plänen einer dritten industriellen Revolution, um wertschöpfende Industrie, hier des verarbeitenden Gewerbes zurück nach Europa zu bringen. Diese herausragende Perspektive der Handlungswissenschaften an FHs ist auch wegen der regionalen Verankerung eines Großteils unserer Absolventen auszubauen. Diese betrifft hier in der Untersetzung die Ingenieur-, wie die Wirtschafts- und die Sozialwissenschaften.
- C) Hochschule HSZG: Hochschulen sind Verbündete der regionalen Arbeitgeber. Die Förderung und die Anerkennung der HSL bei der Betreuung studentischer Graduiierungsarbeiten sind zumindest im Auslastungsnachweis auch als primär anzusehen. Die Hochschule sollte über Leuchtturm-Kampagnen hinausgehende weitere regionale Expertise einbringen, z. B. zur Abwehr von Insolvenzen von KMU. Tourismus und Dienstleistungen bei der Gesundheit und Pflege reflektieren nach /1/, ebenso wie das produzierende Gewerbe im Sekundärbereich und etwas weniger signifikant der Primärbereich, einen hohen regionalen Stellenwert. Dieser spiegelt sich eben auch im starken Einfluss auf die Heimatverbundenheit wider.

Die Frage der Internationalisierung kann hinsichtlich ihrer Intensität und Orientierung im Licht der Studie /1/ und vor allem unter dem Aspekt einer zumindest teilautarken und teil- „störfreigemachten“ Region, für die es sich im Sinne der Heimat einzutreten lohnt, durchdacht werden. Die Hochschulen können im Rahmen ihres Bildungsauftrages (weiterhin) gewichtige Beiträge für die Völkerverständigung im Europa der Regionen leisten. Vielen herzlichen Dank und allen Kolleginnen viel Energie, Kraft und Freude bei der künftigen Arbeit mit ihren Studierenden an der Fakultät Maschinenwesen.

Quellen und Zitate:

/1/ Boehnke, K./ Arant, R./ Dragolov, G./ Schnelle, C.: Heimatverbundenheit. Jacobs-Universität Bremen im Auftrag des „BM des Inneren, für Bau und Heimat“, 2020.

/2/ Schlegel, S.: Die Oberlausitz. Husum-Verlag, Husum 2013.

/3/ Autorenkollektiv: Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge. Akademie-Verlag, Berlin 1970.

/4/ <https://syllabus-dresden.de/wp-content/uploads/2021/01/Schmidt-F.J.-Theilig-H.-Theorienanriss-zur-Klientelzentrierung-an-FH.-Dresden-Zittau-2021.pdf>